

Herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht. Ich bin Volker Kungel von der Stadtmission in Zweibrücken.

Die Losung für heute steht im Psalm 73, Vers 26: *Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.*

Ich vermute: Wir haben keine Lust auf Schmerzen. Wir wünschen uns keine ernsten Krankheiten. Wir möchten nicht bettlägerig werden und erst recht noch nicht sterben. Unser Leben soll bitte noch nicht enden. Jedenfalls würde ich das so sagen.

Trotzdem gehen wir unweigerlich auf unser Ende zu. Der Tod kommt unausweichlich näher. Eines Tages endet unser Leben. Mir ist das sehr bewusst. Wir Menschen sind sterbliche Wesen.

Wenn das Leben keine Perspektive mehr bietet, wenn wir keinen Ausweg mehr sehen, wenn es nicht mehr besser wird, wünscht sich der eine oder andere den Tod. Dann sagen manche: Jetzt ist es genug. Der Tod erscheint als Erlösung. Aber das ist glücklicherweise nicht immer der Fall – oder?

Wir sind keine Götter. Wir sind sterbliche Wesen. Wir werden alt. Die Kräfte lassen nach. So hat Gott uns geschaffen. Mit jedem Tag unseres Lebens kommen wir unserem Tod einen Schritt näher. Bis dahin mag es noch dauern, aber es geht auf diesen Tag zu. Was können wir tun, wenn es so weit ist?

Unser Psalmwort nennt nicht nur die unnehme Tatsache

des Todes. Es spricht auch davon, was uns in trägt und hält, wenn sich unser Leben auflöst. Der Psalmbeter betet: „Du, Gott, bist meines Herzens Trost und Teil.“

Was uns im Leiden, in Not und Tod helfen kann, ist, dass wir Gott kennen. Das zeigt uns der Dichter unseres Psalms. Er spricht Gott mit „du“ an. Er kennt Gott persönlich. Gott ist ihm nicht fremd. Er pflegt einen vertrauten Umgang mit Gott. Er nennt Gott seinen „Teil“. Damit drückt er aus: Ich bin gewiss, zu Gott zu gehören.

Der Psalmbeter kennt Gott. Das ist sein Trost. Gott ist sein Schöpfer. Ihm verdankt er das Leben. Wenn Gott sich das Leben zurückholt, geht es mit ihm zu Ende. Doch dann löst er sich nicht im Nichts auf. Er wird nicht vergessen. Er bleibt in Gottes Hand.

Gott kennt ihn über den Tod hinaus. Er hält die Verbindung durch den Tod hindurch zu ihm aufrecht. Auch im Tod gehört er zu Gott. Gott ist der Herr über Lebende und Tote. Darum wird er ihn nicht dem Tod überlassen.

Das ist es, was den Psalmbeter tröstet. Darum kann er den Tod auch sehr realistisch beschreiben. Er verklärt den Tod nicht. Er will ihm auch nicht als Held entgegentreten. Er weiß: Der Tod ist das Ende. Dem kann er nichts entgegensetzen.

Natürlich macht sich der Beter Gedanken über seinen Tod. Er fragt sich, wie es ihm an seinem Ende ergehen wird. Vielleicht hat er Angst vor dem Sterben. Wie er sterben wird, kann er ja nicht wissen. Trotz allem weiß er sich mit seiner Not und seiner Furcht geborgen in Gott.

Einige hundert Jahre später stirbt Gott selbst am Kreuz. In Jesus erlebt der Herr über Leben und Tod, was es bedeutet, zu sterben. Jesus stirbt nicht leicht. Er kämpft. Er hat Schmerzen. Er leidet. Er ist sogar von Gott verlassen.

Dieser Gott ist es, dem der Psalmbeter vertraut und dem auch wir unser Leben anvertrauen dürfen. Seit Jesus am Kreuz gestorben ist, wissen wir, dass wir im Tod nicht alleine sind. Wir sind uns nicht selbst überlassen. Jesus ist bei uns. Er begleitet uns durch den Tod. Er hält uns fest und lässt uns nicht los. Bei ihm sind wir zur Auferstehung aufbewahrt.

Gut, wenn wir Jesus persönlich kennen. So wird er zu unserem Trost. Uns tröstet, zu wissen, dass er uns nicht dem Tod überlassen wird. Im Leben wie im Sterben sind und bleiben wir sein Eigentum.

Ich wünsche ihnen einen guten und gesegneten Tag.